

Ein Gedenkstein am „Guten Ort“

Erinerung an Arthur Eloesser, der vor 60 Jahren in Berlin starb

BERLIN (-erk). Heute wird dem Schriftsteller, Dramaturgen und Kritiker Arthur Eloesser - 60 Jahre nach seinem Tode - auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee ein Gedenkstein gesetzt, ihm wie seiner 1942 von den Nazis nach Riga verschleppten und dort ermordeten Frau Margarete und seiner Schwester Fanny Levy, der, nach Minsk verschleppt, dort das gleiche angetan wurde. Die beiden Frauen haben also wie ungezählte andere keinen „Guten Ort“, keine Grabstelle. Die Urne Arthur Eloessers (der Name wird viersilbig gesprochen) wurde 1938 auf dem Wilmersdorfer Friedhof in Stahnsdorf beigesetzt, die Grabstelle blieb aber ohne Stein. Zwei Enkel von Arthur und Margarete Eloesser - Michael Eloesser (Jerusalem) und Irene G. Freudenheim (Sao Paulo) - setzten den Stein in Weißensee und bezeichneten einen gemeinsamen Ort des Gedenkens.

Arthur Eloesser wurde am 20. März 1870 in Berlin geboren, er starb hier am 14. Februar 1938. Da war Berlin längst im Würgegriff der Nazis, die spätestens am 9./10. November aller Welt verdeutlichten, wozu sie entschlossen und imstande waren. Dies geschah mit seiner Stadt, in der er neben seinem großen literarischen Werk (darunter die erste Thomas-Mann-Biographie, 1925, oder „Das bürgerliche Drama im 18. und 19. Jahrhundert“, 1898) auch herrliche Feuilletons geschrieben hatte („Die Straße meiner Jugend - Berliner Skizzen, bei Arsenal 1987 zuletzt erschienen). Sein Weggefährte bei Siegfried Jacobsohns „Weltbühne“, Kurt Tucholsky, hatte ihn in eine Reihe mit Fontane und Auburtin gestellt, die, wie er, das „alte Berlin mit jenem heitern, freundlichen, liebevollen Spott gesehen haben,



so mit einer zwinkernden Ironie, die ablehnt und doch nicht lassen kann zu lieben“. Arthur Eloesser, der 1898 als Theaterkritiker in die „Vossische Zeitung“ eingetreten war, gab dem Blatt nicht nur von daher weiteren Glanz, sondern auch als Literaturkritiker. Er war gerade aus Paris zurück und schrieb: „Die Literatur ist bei uns kein verbindendes, geselliges, sondern ein trennendes Element. ...Man muß die Karte von Deutschland im Kopfe haben, um sich aller Literaturzentren und Poetenwinkel zu erinnern, und man kommt doch zu keinem rechten Bilde. Je näher man zusieht, desto mehr zerfließt es...“ In der Staatsbibliothek ist Eloessers Werk zur Hand. Aber es muß auch wieder in Buch-handlungen liegen. Der Berliner Verlag „Das Arsenal“, der mit genanntem Feuilletonband einen schönen Anfang gemacht hatte, ist hierfür angespornt.